Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 11 (1917)
Heft: 12

Artikel: Jesus : Aphorismen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134124

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jesus.

Aphorismen.

Motto: Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Das Unendliche kann nur in endlicher Form sichtbar werden; sowie es sich selbst, ohne Umhüllung, sinnlich darstellen will, zerfließt es in nichts. Das Lebendige wird dann Schablone.

„Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, so habt ihr das Leben nicht in euch" d. h., wenn ihr euch nicht so Jesu assimiliert, daß euer armes Ich erstirbt und der Meister euer Denken und Handeln von innen heraus regiert.

Jesus ist der Schilderer der Seele. Er hat einen Doppelblick: für das Ganze und die Einzelheiten des Seelenlebens. Er spricht seine Gedanken mit derselben Offenheit und man möchte fast sagen, Verlorenheit aus, wie es ein Kind tut; aber seine Seele gibt auch an Schärfe und Feinheit dem gewiegtesten Weltmanne und Diplomaten nichts nach. Er taucht in die Tiefe und bringt Perlen herauf.

Jesu Technik in der Kunst der Seelenmalerei grenzt an Märchenzauber.

Keiner hat wie Jesus im Schmutz der Welt das Gold des Geistes aufzulesen verstanden. Er hat ein gut Stück der „Welt" für das Gottesreich erobert. Kein Gegenstand, keine Situation der Welt ist nunmehr von der religiösen Betrachtung ausgeschlossen oder ihr verschlossen. Seit ihm gibts keine Grenzen mehr für den religiösen Bereich.

Jesus ist das erd- und himmelbewegende Enfant terrible der Religion; aber im schönsten Sinne: er ist ein Kind, aber dabei

großartig, furchtbar, unheimlich durch die Tiefe seines forschenden Blicks, dem nichts verborgen bleibt.

Alle Religion ist Kunst; sie ist die höchste angewendete Kunst.

Stil ist geschlossener geistiger Charakter, der sich sinnlich offenbart. Jesus ist der stilvollste Mensch, der je gelebt hat.

Jesus hat das Bleibende vom Vorübergehenden, das Echte vom Unechten, Gold und Edelstein von Talmi geschieden.

Jesus als Dichter in seinen Gleichnissen: „Er vereinigt glücklichste Wahl des Stoffes mit höchster Simplizität in Behandlung desselben."

Hugo Grotius bemerkte, daß viele der spezifisch christlichen Lehren schon zu Zeiten Christi bei den jüdischen Rabbinern im Umlauf waren; aber er vergaß dabei zu bemerken, daß Jesus der Einzige war, der diese Lehren lebte — und ihnen dadurch erst einen Gehalt verlieh.

Ideengehalt und Naturbeobachtung halten sich bei Jesus die Wage.

Jesus fehlte es nicht an einer gesunden und unschuldigen Sinnlichkeit, die er niemals versteckte, auch wenn man ihn „Fresser und Weinsäufer" schalt.

Der Schwerpunkt der Religion liegt nicht in der Analyse, sondern in der Synthese.

Ein „wissenschaftlicher" Jesus ist ein Druckfehler.

Jesus hat den Blick aufs Ganze der Welt. Er umfaßt Himmel und Erde, den Menschen und die Landschaft, die tote und belebte Natur in gleichem Maße. Alltägliche Ereignisse und Gegenstände weiß er ins Wunderbare, wunderbare Ereignisse ins Alltägliche zu verklären. Diese, wie jene setzt er in direkte Beziehung zur Welt, zum Menschen, zum Herzen: Eine zentrale und darum philosophische Weltanschauung.

Jesus betrachtet die Dinge sub specie aeternitatis et sub specie affectus; sowohl losgelöst von allem persönlichen und vorübergehenden Einflüssen, als auch nach Eingebung seiner augenblicklichen, persönlichen Stimmung.

„Die Religion steckt wahrhaftig in der Natur, wer sie heraus kann reißen, der hat sie." (Nach Dürer.)

Das „Menschenkind" ist das Maß aller Dinge. Jesus nennt den Menschen einen Tempel. Vitruv berichtet, daß die alten Griechen ihre Tempelbauten den Maßen des menschlichen Körpers anpaßten.

Die Wissenschaft in ihrer höchsten Steigerung wird Kunst, die Kunst in ihrer höchsten Steigerung Religion.

Das halbe Denken führt zum Teufel und zur Theologie; das ganze Denken zu Gott und zur Religion.

Die religiöse Weltauffassung ist nur scheinbar eine subjektive, in Wahrheit aber die einzig objektive; da die Welt ein organisches Ganzes ist. „Ich suche in mir den Gott, den ich außer mir überall finde.“ (Kepler.)

Ein Mechanismus ist leicht zu „handhaben“, ein Organismus schwer zu „pflegen“. Jesus verlangt von seinen Nachfolgern die „schwere“ Aufgabe. Diese aber machen sich die Sache „leicht“.

Ethik ist mehr als Logik. (Darum Jesus contra Thomas von Aquin.)

Das neue Testament ist nicht nur da zur Betätigung der Textkritik und als Beweismittel für hierarchische Postulate. Es ist vor allem die Königsburg Jesu Christi, wo der Gral der Gnade gereicht wird.

Man kann die Evangelien von außen und innen betrachten. Sie gleichen einem Glasgemälde, das von außen als dunkles, wirres Chaos von Glasscheiben erscheint, im Innern aber in reizender Farbenpracht unser erstauntes Auge überrascht und erfreut.

Intuition ist für den Meister; Instruktion für den Schüler. Wann erkennt die Kirche die Meister und ihre Methode an?

Verstand und Scholastik, das männliche, Gefühl und Mystik, das weibliche Element, sollten sich im Menschen und in der Kirche durchdringen. Das Kommensurable und das Inkommensurable sind stets aufeinander angewiesen. Der Bund des Unbewußten mit dem Bewußten im menschlichen Geiste, kann außerordentlich belebend wirken und ihm Siebenmeilenstiefel der Erkenntnis verleihen.

Wenn die Sonne aufgehen will, wallt der Nebel. Mystik ist der Vorbote der Revolution. Durch mannigfachen Vorspuk künden sich neue Zeiten an. Geister gehen dem Geiste voraus.

Propheten belauschen das Werdende, Schriftgelehrte bebrüten das Gewordene.

Religion muß Instinkt werden, die Kirchenreligion Roms ist Raffinement.

Wenn ein neuer Prophet im Volke aufsteht und Gott seine Gemeinde heimsucht, so flüstern sich die Hierachen dasselbe zu, was die Angehörigen Jesu sich zuraunten: „Er ist von Sinnen gekommen.“ Ja, ja es ist, um „außer sich“ zu geraten, wenn man diesen Mangel an Witterung für Gottesgesalbte gewahrt.

Die göttliche Person Jesu: Das Persönliche ist nur eine umgekehrte und, vom menschlichen Bewußtsein aus gesehen, nach innen

gewendete Ewigkeit; die Ewigkeit ist nur eine, vom menschlichen Bewußtsein aus gesehen, nach außen und in der Unendlichkeit sich betätigende Persönlichkeit.

Wenn sich das Element des Ewigen — das unendlich helle — und das Element des Persönlichen — das unendlich Dunkle — gattet, entsteht eine Götterdämmerung. Auf die Abendschönheit des Jesajas folgt Jesus der Morgenstern.

Jesus, der Meister des innern Schauens, hat in seinen kurzen Sprüchen die ganze, lange Denkarbeit der späteren Jahrhunderte vorweggenommen. Jesus prägt Feingold; die Professoren walzen Staniol.

Katechismusunterricht ist bethlehemitischer Kindermord.

Regulative können das Leben zwar regulieren, aber nicht hervorrufen, unter Umständen es sogar ersticken. Religion läßt sich nicht auf Kommando erzeugen, sie keimt, wächst, blüht langsam aus der Volksseele.

Im geistigen Leben gilt das Gesetz: Durch Freiheit zur „Einheit" d. h. zur Individualität.

Der Mensch ist das Maß aller Dinge. Darum soll man die Religion an ihm, nicht ihn an der Religion messen. „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch des Sabbats wegen."

Autorität und Freiheit.

Die Saiten der Leyer müssen straff gespannt sein, aber die Hand soll sich in freiem Spiel auf ihnen regen.

Es ist eine geheimnisvolle Fügung, daß das Ewige sich nur in der Form des Vergänglichen offenbart. Was im menschlichen Leben von wirklich dauerndem Wert sein soll, kann nur durch an sich vergängliche Persönlichkeiten hervorgebracht werden. Je persönlicher nach seinem Ursprung, desto bleibender ist es in seiner Wirkung. Zwei weltbeherrschende Mächte, Kaisertum wie Christentum tragen den ganz persönlichen Namen ihres Urhebers an der Stirn. Mit Recht. Denn in ihnen ist eine Person zur Sache, das Vorübergehende zum Bleibenden geworden.

Der landläufige Philister hat einen heimlichen Widerwillen gegen das Genie. Eine alte Erfahrung. Die Antipathie der Tempelwächter gegen Jesus, die in dem Spruche gipfelt: „Es ist besser, daß ein Mensch sterbe, denn das ganze Volk verderbe." „Es ärgert mich, daß sie den Aristides stets den Gerechten nennen," sagte der athenische Bürger. Die Epheser vertrieben den Harmodios, ihren wackersten Mitbürger, mit den Worten: „Bei uns soll keiner der Erste sein, wenn schon, denn anderswo und bei andern."

Um die Luthersche Reformation zu begreifen, muß man weniger den Römerbrief als die kirchliche Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters studieren. Der Streit über „Glaube und Werke" war den Massen höchst gleichgültig, aber die Zeitgenossen des großen Bergmannssohnes haben die Kirche als Wirtschaftsmacht gehaßt — wie ein armer hungriger Fabrikarbeiter die Kapitalisten haßt.

Jesus vereinigt in geistigen Dingen die Sorglosigkeit des Bettlers mit der Majestät des Königs. Er ist ein roi des gueux.

Das Herz des Volkes steht Gott näher als der Kopf der Gelehrten.

Jesus könnte, wenn er wiederkäme, weder Kaplan noch Predigtamtskanditat werden. Er fiele in jedem theologischen Examen beider Konfessionen durch.

Daß wir Jesu Mutter kennen, ist uns mehr wert als seinen Bildungsgang zu wissen, von dem nirgends etwas geschrieben steht.

Gut, daß Jesus nicht von Reportern und Stenographen umgeben war. Seine Heldenseele wäre uns verloren bis auf den heutigen Tag.

Mit Begeisterung kommt man Jesus näher als mit kalter Objektivität. Aber wie kann ein staubschnüffelnder Gelehrter kongenial sein?

Große und entscheidende Geistesumwälzungen künden sich keineswegs immer zuerst auf dem literarischen Markte an. Das Christentum wird in der gleichzeitigen und so überaus reichen Literatur des Altertums kaum erwähnt. Es „wuchs" stetig in der Stille.

Vom Gottesfreund aus dem Oberlande.

Neue Wege.

IX. Die Erlösung durch die Liebe.

1. Die Liebe ist uns verloren gegangen.

Es ist eine nur zu selbstverständliche Sache und doch zieht sich das Herz zusammen, wenn wir es uns völlig klar machen: die Liebe ist uns verloren gegangen. Damit aber die ganze Welt Christi, die ohne die Liebe nichts ist.

Das ist das Furchtbare, was geschehen ist, die höllische Krone des Weltunterganges.